Pfahlbauer

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **17 (2010)**

Heft 188

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

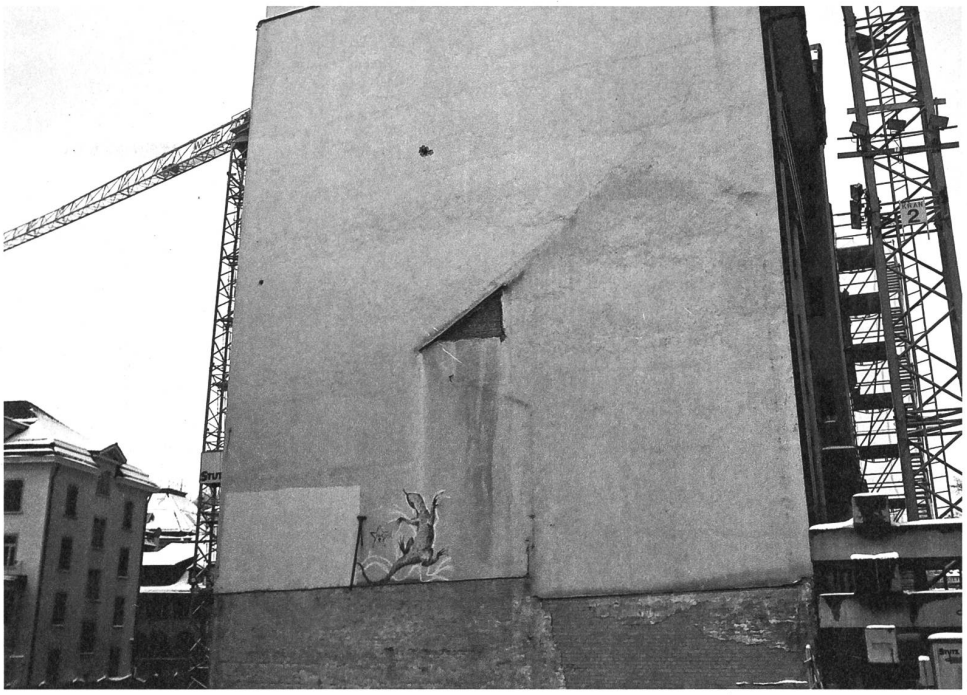
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Ich weiss nicht mehr, ob alles an jenem Samstag im Februar war. Aber ich bin mir sicher, dass Olympia und Fasnacht herrschten, und mit beidem kann ich beim gütigen Pfahlbauergott nichts anfangen, aber rein gar nichts. Obwohl, es ist noch nicht lange her, der regelmässige Leser erinnert sich, da schloss sich auch dieser Charlie in einer Fasnachtsnacht einer überstelligen Gruppe verbliebener Genossen an, die an der langen Strasse in der verlorenen Siedlung am Grossen Pfahlbauersee aus Tradition und Gwunder und Langeweile und schamloser Mitvoyeurerei jedes Jahr einmal-nur-einmal in einen sogenannten Füdlispunten ging, der passenderweise Relax hiess, aber von Entspannung keine Spur bot, sondern nur aufgeladene Hysterie für Biedermänner, die sich mirnichtsdirnichts unverschämt gaben und dürre Ostdeutschinnen in übelst hochhackigen gläsernen Stilettos und mit schäbigen Tätowierungen anstierten, die dann vorzugsweise zu Rammsteins Eifersuchtsgebrüll um Stangen wirbelten, bis es einen nur noch trümmelte und später anödete. Und wir, keinen Deut anders, Jahr für Jahr wieder dahin, und seis für ein paar Spässe mit einem pickligen Plattenleger, der globes DJ Gecko hiess. Oder so.

Aber ich wollte überhaupt nicht näher auf diese Dumpfbackenfeierzeit eingehen, sondern nur von einem Samstag berichten, an dem plötzlich alles weit weg war, was ärgert und nervt und einen die Tunnelwände hochtreibt und lebenslänglichen Blödsinn machen lässt. Vermutlich lag es an den Wildgänsen vom Himalaya, die am Mittag bei Speck und Spiegeleier über die 6000er-Gipfel von Tibet nach Nepal flogen, also in der Kiste mein ich, die zum Zmorge schon lief, weil als Strohwitwer musst du schauen, wenn Frau Braunauge einem fort. Braunauge hat im Fall wirklich eine Kuh gemietet, die dann gealpsömmert wird überm Seealpsee, oder wie das heisst, aber davon mal mehr im Sommer.

Vermutlich lag es an den Wildgänsen vom Himalaya.

Jedenfalls war ich nach den Extremflugwildgänsen schon mal sehr leicht drauf, und alles wurde immer sanfter. Zuerst ging ich meine liebste Stadtechse anschauen, an der Brandmauer, wo früher meine Redaktion zuhause war, und dann sass ich im schick ausgeräumten Café, wo früher meine Regeneration zuhause war; die sollen jetzt den besten Cappuccino in der Stadt haben, mag schon sein, aber ich sage euch, die haben dafür auch die schauderhaftesten Vorhänge in der Stadt und aber ganz sicher etwas mit dem Zentrum-Ostrand-Preisgefälle nicht begriffen.

Aber wie gesagt, nichts konnte mich irritieren. Ich las die neuesten Hiobsmeldungen aus der Welt der Wirtschaft und von den jüngsten Buckeltänzen der Zipfelträger aus der Politik. Neben mir schmunzelte ein Jungprofessor, hinten rechts die kecke Operateuse und ihr neuester Kreativgschmusi, und der Schokokuchen war winzig und viel zu teuer. Und dann turtelte ich durch die Schoppinggassen, pängpäng schlugen die Guggenpauken, und ich kaufte einen Pfannkuchen und zwei überreife Avocados, und dann grinste ich breit und schon war es Abend. Ich glaube fast, an diesem Tag war auch die Sonne erstmals wieder draussen gewesen nach etwa einem gefühlten Monat Ausgangssperre.

Es war der Abend vor dem Valentinstag, der Abend, an dem in der Kiste wieder einmal der höllische Vulkankatastrophenfilm lief, der Toggenburger seinen Goldsprung machte und Scheit Lin, der alte Chinese, im Konfettiregen seinen Füdliorden bejubelte. Nicht, dass ich von all dem etwas mitbekam, aber vermutlich strahlte das auf unsichtbare Art einfach sehr positiv aus in diese unsere Sauerstoffglocke, unter der wir leben.

Ich landete nach dem Aufwärmen im Weissenkreuz beim Gemüseduo in der einstigen Turnhalle, das zur Taufe seine Platte röstete, allerherzigst, und hernach in der pumpenvollen Disco im einstigen Kino, und auch hier sangen und lachten alle Kinder, und ich begann aus heiterem Himmel, alle sinnlos zu herzen und zu umarmen und ihnen alles Glück zu wünschen, schlimmer als zum Milleniumsilvester, ich hätte vermutlich sogar den Roscheedornier und den Sascharufer umarmt. Und alles gab sich die Hand, ich küsste eine Dutzendschaft Todfeinde und brach das Eis mit dem bornierten Idiot, dem ich vor etwa einem Jahrhundert fast die Faust auf die Nase gedrückt hätte, und ich schenkte der eingebildeten Modedesignerin mit dem Mondgesicht einen Kaugummi. So ging es ohne Ende. Ich war eine einzige Glückspille.

Ich weiss nicht, ob das alles am gleichen Samstag war. Aber gewiss waren es sehr, sehr viele Stunden uneingeschränkter sanfter Liebe ohne jeglichen Haken. Und am Ende stieg ich mit dem Jörgler aus dem Taxi, und wir stapften durch den ewigen Schnee und tranken noch ein Feuerwasser auf die Wildgänse, die sich wohl demnächst wieder daran machen, nach Tibet zurückzufliegen. Es kann nur schlechter werden.

Charles Pfahlbauer jr.

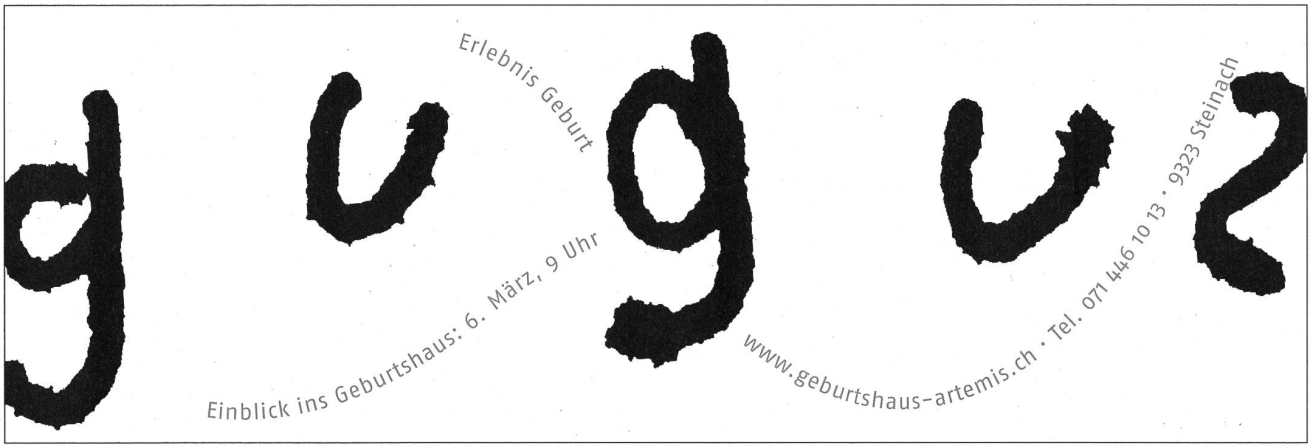
KULTUR IN FRAUENFELD
EISENWERK

2 für 1 im März 2010

Wir schenken Deiner Begleitung den Eintritt!
Ausschneiden, mitbringen, einmal bezahlen, zu zweit eine unserer Veranstaltungen geniessen.

Programm auf www.eisenwerk.ch

Gültig bis 31.März 2010. Nur ein Gutschein pro Person einlösbar.



www.appenzelkulturell.ch